

## EINLEITUNG

In jüngeren, vom DAI Rom initiierten Forschungsvorhaben konnten, ausgehend von der nordsizilischen Stadt Solunt, bereits wesentliche Erkenntnisse zum hellenistischen Wohnbau<sup>1</sup> Siziliens sowie auch zum Theaterbau<sup>2</sup> und zur Architektur anderer öffentlicher Bauten<sup>3</sup> wie Stoen oder Bouleuterien hellenistischer Zeit hinzugewonnen werden. Konsequent und vielversprechend erschien es vor diesem Hintergrund, auch eine Reihe hellenistischer Heiligtümer in Sizilien neu zu bearbeiten und zu erforschen. Die großen Studien jüngerer Zeit galten hierbei stets den Heiligtümern der archaischen und klassischen Zeit<sup>4</sup>. Aus diesem Grund fanden hellenistische Tempel Siziliens wenig Eingang in die neuere Forschungsliteratur, mit Ausnahme des durch die französischen Ausgräber 1966 publizierten „Tempels des 4. Jahrhunderts“ in Megara Hyblaea<sup>5</sup>, des extraurbanen Asklepieions von Agrigent, das in einer Publikation von Ernesto De Miro von 2003 monographisch bearbeitet wurde<sup>6</sup>, und des durch die schweizerischen Grabungen neu freigelegten Antentempels an der Agora von Iaitas am Monte Iato, der 1991 von Hans-Steffen Daehn ausführlicher vorgelegt werden konnte<sup>7</sup>.

Andere Heiligtümer der hellenistischen Zeit waren bisher nur unzureichend untersucht und publiziert: der Tempel von S. Caterina in Tauromenion sowie der Tempel von S. Pancrazio in Tauromenion, der Große Altar Hierons II. in Syrakus und der große sakrale Bezirk des Apollon Temenites oberhalb des Theaters von Syrakus, das Demeter-Heiligtum von Heloros, das sog. Oratorium des Phalaris in Agrigent, der Tempel B und der Naiskos des Zeus Meilichios in Selinunt, die Sakralanlagen in Solunt sowie das Heiligtum der chthonischen Gottheiten (Central Sanctuary) in Morgantina. Die sizilischen Heiligtümer dieser Zeit sind bisher nie zusammenfassend behandelt worden, vielmehr nur in einzelnen Details, aber nicht in Bezug auf größere Zusammenhänge, auch weil die Grundlage umfangreicher

Bauforschung fehlte. Nur durch neue Bauaufnahmen an weiteren dieser Monumente und neue Untersuchungen mit den Methoden der archäologischen Bauforschung waren weitere Aufschlüsse über Architektur und Gestalt und auch die historische Einordnung dieser wichtigen Gruppe von Heiligtümern zu gewinnen.

Den Ausgangspunkt der neuen Studie bildeten die beiden hellenistischen Tempel in Tauromenion. Als logische Fortsetzung des Projekts zur Klärung der Situation insbesondere im Reich König Hierons II. in Ostsizilien, zu dem auch Tauromenion gehörte, bot sich der Große Altar Hierons II. in Syrakus an. Als zweites Thema wurde das sog. Oratorium des Phalaris in Agrigent gewählt, um die Entwicklung des hellenistischen Sakralbaus in den anderen Landesteilen Siziliens, die nicht zum Reich Hierons II. gehörten und zu dieser Zeit bereits römische Provinz waren, besser fassen zu können. Als letzter Bau kam dann das Demeter-Heiligtum in Heloros hinzu. Damit sollte die Bautätigkeit im ostsizilischen Reich Hierons II. noch präziser und umfassender dokumentiert werden, um damit die hieronische Architektur und Baupolitik genauer zu bestimmen und durch die besondere Formgebung an den Heiligtümern, mit denen Hieron II. seine Städte bedacht hat, die baulichen und kulturellen Aktivitäten Hierons besser nachzuzeichnen, was bisher nie unternommen wurde. In vergleichenden Beobachtungen sollten schließlich alle weiteren bekannten hellenistischen Heiligtümer Siziliens in die Studie einbezogen werden, um mit diesem komparatistischen Ansatz unterschiedliche kulturelle Einflüsse, griechische, italisch-römische und punische Einflüsse auf die Architektur herauszuarbeiten, in einer Zeit, als Sizilien sich im Spannungsfeld unterschiedlicher Kulturen und Bevölkerungsanteile befand. Dies sind die wichtigsten Fragestellungen und Zielsetzungen der vorliegenden Studie.

1 Wolf 2003.

2 Wiegand 1997.

3 Wolf 2013; Vorbericht: Wolf 2012.

4 Mertens 1984a; Mertens 1993a; Mertens 2006.

5 Vallet – Villard 1966.

6 De Miro 2003.

7 Daehn 1991, 65–88. 122 f.

# I. DER TEMPEL VON S. CATERINA UND DAS ODEON VON TAUROMENION

## 1. EINFÜHRUNG: FORSCHUNGSGESCHICHTE

Vom Tempel von S. Caterina am Odeon von Tauromenion ist noch eine Ecke des Stufenbaus und des Unterbaus der Cella erhalten und sichtbar, andere Bereiche des Tempels sind in nachantiker Zeit überbaut, teils auch durch die barocke Kirche S. Caterina (vgl. Taf. 30). Unmittelbar an den Stufenbau schließt der Bühnenbereich des später errichteten, römisch-kaiserzeitlichen Odeons an. Die Anlage wurde bereits 1892–1893 erstmals freigelegt<sup>8</sup>, neuere Grabungen erfolgten in Zusammenhang mit der Restaurierung der Kirche 1976 durch die Soprintendenza alle antichità della Sicilia orientale unter der Leitung von Paola Pelagatti und der örtlichen Aufsicht von Cettina Rizzo<sup>9</sup>. Jüngst im Jahr 2009 führte außerdem Lorenzo Campagna einige Sondagen zur Datierung durch<sup>10</sup>. Bei dem Tempel handelt es sich um einen Peripteros, der nahe an der Agora der Stadt lag. Die griechische Agora der 358 v. Chr. durch Andromachos gegründeten Stadt ist im Bereich der heutigen Piazza Vittorio Emanuele II anzunehmen. Nach Diodor hatte Andromachos, der Vater des sizilischen Historikers Timaios von Tauromenion, die überlebenden Bewohner der von Dionysios I. zerstörten alten, an der Küste gelegenen Kolonie Naxos gesammelt, den Tauros-Berg (Abb. 1, s. S. 14) besiedelt und die Stadt Tauromenion genannt<sup>11</sup>:

Ἀμα δὲ τούτοις πραττομένοις Ἀνδρόμαχος ὁ Ταυρομενίτης, Τιμαίου μὲν τοῦ τὰς ἱστορίας συγγράψαντος πατὴρ ὢν, πλούτῳ δὲ καὶ ψυχῇ λαμπρότητι διαφέρων ἤθροισε τοὺς ἐκ τῆς Νάξου τῆς κατασκαφείσης ὑπὸ Διονυσίου περιλειφθέντας. Οἰκίσας δὲ τὸν ὑπὲρ τῆς Νάξου λόφον τὸν ὀνομαζόμενον Ταῦρον καὶ μείνας κατ’ αὐτὸν πλείω χρόνον ἀπὸ τῆς ἐπὶ τοῦ Ταύρου μονῆς ὠνόμασε Ταυρομενίον.

Seit 270 v. Chr. stand die Stadt dann unter syrakusanischer Herrschaft und gehörte zum Reich König Hierons II. Nördlich der Agora bei der Caserma dei Carabinieri kamen unter römischen Thermen Reste eines großen öffentlichen Gebäudes mit vorgelagertem Peristyl-Hof aus hellenistischer Zeit zu Tage, das als Bouleuterion gedeutet werden kann. Von der Südostecke der Agora führte schon in der Antike eine Straße zum großen Theater, und im weiteren Verlauf nach Westen zum Tempel von S. Caterina und zur Kreuzung mit der zweiten Hauptachse im Bereich des heutigen Corso Umberto I. Weitere Reste des antiken Stadtzentrums, das später zum römischen Forum wurde, wie eine lange Mauer auf dem Gelände des Palazzo dei Congressi und die große Thermenanlage bei der Caserma dei Carabinieri, datieren in die Kaiserzeit nach Gründung der römischen Kolonie unter Augustus<sup>12</sup> (vgl. Taf. 30).

Vom Oberbau des Tempels von S. Caterina sind eine Säulentrommel und einige Geison-Blöcke erhalten. Letztere wurden 1984 in einer Studie von Wilhelm von Sydow über die hellenistischen Gebälke in Sizilien besprochen<sup>13</sup>. Genauere Aussagen zur Gestalt des Tempels waren nur durch eine neue, steingerechte Bauaufnahme der Reste des Baus und eine Aufnahme seiner Bauglieder möglich. Um den baulichen Zusammenhang mit dem später errichteten Odeon zu klären, musste auch das Odeon bei der Bauaufnahme und bei der Rekonstruktion berücksichtigt werden. Beim Odeon<sup>14</sup> handelt es sich um einen kleinen, sicherlich gedeckten, kaiserzeitlichen Theaterbau mit einer Cavea von mindestens zwölf ansteigenden Sitzreihen und einem nischengegliederten Pulpitum. Bislang ungelöst war die interessante Frage, ob man den griechischen Tempel in der römischen Kaiserzeit möglicherweise als Bühnenhintergrund der Darbietungen im Odeon verwendet und damit umgenutzt hat.

8 Rizzo 1927, 373 f.; vgl. auch Pace 1938, 327.

9 Pelagatti 1976/1977, 545–548 Abb. 4; vgl. dazu auch: RE V, A, 1 (1934) 32 s. v. Tauromenion (K. Ziegler); Gentili 1966; Coarelli – Torelli 1984, 363 f.; Bacci 1997, 526; zuletzt: Lentini 2005, 324; Campagna – La Torre 2008, 132 f. 135.

10 Campagna 2011, 15–19 bes. 18 f.

11 Diod. 16, 7, 1; zur Stadtgeschichte vgl. auch RE V, A, 1 (1934) 27–32 s. v. Tauromenion (K. Ziegler); RE I, 2 (1894) 2152 s. v. Andromachos (B. Niese); RE VI, A, 1 (1936) 1076–1078 s. v. Timaios (R. Laqueur); DNP XII, 1 (2002) 57 f. s. v. Tauromenion (M. C. Lentini – K. Meister).

12 Zu Agora und Forum und den angrenzenden Gebäuden: Bacci 1980/1981, 738–743 Taf. 169; Bacci 1984/1985, 722–725; Bacci 1997; Coarelli – Torelli 1984, 357–359. 361 f.; Wilson 1990, 88 Abb. 82, 1; 83; Lentini 2005, 321–324 Abb. 11. 12.

13 von Sydow 1984, 280–285. 340–343. 347 f. Kat.-Nr. 10 Abb. 32–34 Taf. 80, 2. 3; 93, 4; das Geison ist bereits abgebildet bei: Delbrueck 1912, 147 Abb. 81; 149; vgl. auch Shoe 1952, 91–94 Abb. 9 Taf. 15, 1; Vallet – Villard 1966, 55–57; zwei weitere kleine Fragmente des Blatt-Kymas kamen bei Grabungen in den römischen Thermen zu Tage: Bacci 1984/1985, 723 mit Anm. 25 Taf. 158, 2.

14 Speziell zum römischen Odeon: Bieber 1920, 62; Bieber 1961, 174. 220 Abb. 616; Pace 1938, 327 Abb. 285; Santangelo 1950, 57–60; Lugli 1956, 93–95; Lugli 1957, 630; Meinel 1980, 245 f. Abb. 100. 101; Belvedere 1988, 366–368; Wilson 1988, 105; Wilson 1990, 78 f. Abb. 73; zuletzt Lentini 2005, 324 mit Abb. 13; Scafidi 2007/2008; Buscemi 2012, 245–263.



Abb. 1 Blick vom Monte Tauro auf Taormina

## 2. BAUBESCHREIBUNG

Bei einer Baubeschreibung der ganzen archäologischen Zone von S. Caterina (Taf. 1. 31. 32; Beil. 1) sind zunächst Strukturen des eigentlichen Tempels der hellenistischen Zeit und des später in der römischen Kaiserzeit angefügten Odeons zu unterscheiden. Alle Höhenangaben beziehen sich auf einen 0.00-Punkt im Bereich der Orchestra des Odeons.

### 2.1. Tempel

Vom Tempel von S. Caterina sind längere Abschnitte seiner nordwestlichen Schmalseite und seiner südwestlichen Langseite kenntlich, während weitere Überreste unter der angrenzenden nachantiken Bebauung, unter der Kirche S. Caterina und unter der nördlich der Kirche vorbeiführenden Straße mit den gegenüberliegenden Gebäuden, verborgen und damit nicht zugänglich sind (Abb. 2; Taf. 2; Beil. 1). Erhalten sind Strukturen der dreistufigen Krepis und des Stylobats und dahinter auch des Unterbaus von Cella-Mauern, alle aus dem am Monte Tauro (Abb. 1) anstehenden harten, weißgrauen Kalkstein gefertigt. Zwischen den Stylobat-Platten und den Cella-Quadern sind außerdem noch einige Platten des Fußbodens der Ringhalle in situ. An der Westecke des Tempels ist teils nur noch die unterste Stufe der Krepis erkennbar, während einige Blöcke der zweiten Stufe und des Stylobats fehlen und wohl ausgeraubt wurden. Im Anschluss der Westecke an die Langseite fällt auf, dass eine Stylobat-Platte um einige Zentimeter aus ihrer ursprünglichen

Position wegbewegt wurde. Die nächsten, noch in situ liegenden acht Stylobat-Platten der Langseite (Taf. 2, 1–3) haben einheitliche Breiten zwischen 99,0 cm und 99,5 cm, ihre Längen differieren jedoch: Die erste nahe der Westecke ist 1.11,0 m lang, dann folgen nach Südosten zu Längen von 80,5 cm, 1.12,5 m, 88,0 cm, 1.13,0 m, 97,5 cm, 99,5 cm und schließlich 91,0 cm. Nahe der Rückwand der Kirche ist dann ein Stück des Stylobats einer Länge von circa 1.40 m wohl im Zuge einer modernen Restaurierung grob aus kleineren Blöcken gefügt. Die Höhenwerte der acht in situ liegenden Stylobat-Platten schwanken nur zwischen +0.90 m und +0.91 m, es ist also nicht davon auszugehen, dass der Stufenbau des Tempels eine Kurvature besaß. Am Oberlager des ersten Stylobat-Blocks nahe der Westecke und des fünften der acht Stylobat-Blöcke nach Südosten sind noch Säulenstandspuren eines Durchmessers von circa 85 cm, die etwa mittig auf deren Oberlager liegen, auszumachen (Taf. 2, 4).

Wo die Säulen standen, zeigt das Oberlager etwas gröbere Bearbeitungsspuren, während die übrigen Flächen glatter gearbeitet sind. Die nächste, darunter liegende, zweite Stufe der Krepis hat eine Breite von 35,5 cm bis 36,0 cm und ebenfalls variierende Längen der Blöcke, die hier allerdings erst südöstlich der Ecke der Seitenbühne des Odeons zutage treten. Von Nordwest nach Südost sind hier Längen von 85,5 cm, 1.08,0 m, 95,5 cm, 88,5 cm, 1.30,5 m, 86,0 cm und 98,5 cm abzugreifen, wobei zwischen dem vierten und fünften Block eine Fugenklaffung von 0,5 cm festzustellen ist. Die Höhenwerte auf dieser zweiten Stufe variieren ebenfalls nur geringfügig zwischen



Abb. 2    Tauromenion, Tempel von S. Caterina, Blick auf die erhaltenen Reste

+0.57 m und +0.58 m. Die erste, unterste Stufe der Krepis an der Langseite ist schließlich 34,5 cm bis 35,0 cm breit. Hier zeigen sich Längen von 97,0 cm, 99,5 cm, 99,0 cm, 97,5 cm, 1.07,0 m, 97,0 cm und 1.04,0 m und Höhenwerte am Oberlager zwischen +0.24 m und +0.25 m.

Zwischen den Stylobat-Platten und der Außenkante der Cella-Quader verbleibt auf dieser südwestlichen Langseite des Tempels ein Zwischenraum von 1.23 m bis 1.24 m, der durch die erhaltenen Fußbodenplatten der Ringhalle in einer Breite von maximal 1.18 m, die unmittelbar an die Stylobat-Platten stoßen, nicht ganz ausgefüllt wird. Erhalten sind in ihrer ganzen Breite nur zwei der Fußbodenplatten, von vier weiteren dagegen nur größere Bruchstücke (Taf. 1, 2; 2, 1). Der Länge nach haben diese Platten Abmessungen zwischen 47 cm und 62 cm, und sie weisen Höhenkoten zwischen +0.92 m und +0.92,5 m auf. Die erhaltenen, untersten Quader der Cella (Taf. 2, 1, 2) bilden zur Ringhalle hin eine gerade, einheitliche Flucht, während sie zum Inneren der Cella hin unterschiedlich, zwischen 65 cm und 80 cm dick sind. Erhalten ist hier auch die westliche Außenecke der Cella-Wand. Nach Südosten zu schwanken die Längen der Cella-Quader zwischen 80,0 cm und 1.30,0 m. Am Oberlager mit Höhenwerten zwischen +1.10 m und +1.11 m fallen bei fast allen Quadern quer liegende Stemmlöcher für die nächste, darüber folgende Lage auf. Im Südosten am Anschluss an die Rückwand der Kirche zeigt sich auch hier wie beim Stylobat eine moderne Restaurierung aus grob gefügten, kleineren Blöcken.

Auf der nordwestlichen Schmalseite des Tempels (Taf. 2, 5, 6) sind Stylobat-Platten erst ab 2.88 m von der Kante der Seitenbühne des Odeons, die ungefähr die Kante des Stylobats der Westecke und der Langseite angibt, erhalten. Vollständig erkennbar sind hier nach Nordosten hin fünf Stylobat-Platten und ein Teil einer sechsten, die dann auch hier unter nachantiker Bebauung des Unterbaus der Straße und der angrenzenden Wohnbebauung verschwindet. Die Stylobat-Blöcke sind auch hier 99,0 cm bis 99,5 cm breit, während die Längen wiederum variieren. Der erste Block nahe der Westecke ist 99,7 cm lang, dann folgt nach einer Fugenklaffung von 0,5 cm der nächste Block mit 97,8 cm und weitere Blöcke mit Längen von 88,0 cm, 1.18,5 m und 81,5 cm. Die Höhenwerte am Oberlager schwanken auch hier nur geringfügig zwischen +0.90 m und +0.91 m. Die zweite, vierte und der sichtbare Teil der sechsten Stylobat-Platte zeigen Säulenstandspuren eines Durchmessers von circa 85 cm (Taf. 2, 7) mit größeren Bearbeitungsspuren an den Stellen, wo die Säulen standen, was besonders an der zweiten Platte deutlich wird. Beim zweiten und vierten Stylobat-Block kann man außerdem Abdrücke jeweils einer seitlichen Kannelur erkennen (Beil. 1).

Beim zweiten Block sitzt diese 4 cm von der nordwestlichen Außenkante des Stylobats entfernt und in Längsrichtung mittig auf dem Block, wobei der Abstand der Grate 15 cm beträgt. Beim vierten Block zeichnet sich die Kannelur dagegen auf der südöstlichen Innenseite des Stylobats in einem Abstand von 5,5 cm von der Kante ab, wobei der Abstand der Grate 13,5 cm beträgt und der Abdruck in Längsrichtung 5,0 cm nordöstlich der Mittelachse des Blocks liegt. Aus dieser Beobachtung lässt sich der Säulenachsabstand auf dieser Schmalseite des Tempels mit 2.00,25 m sehr präzise fassen. Die nächste, darunter liegende, zweite Stufe der Krepis weist eine Breite von 35,0 cm bis 36,0 cm und ebenfalls variierende Längen der Blöcke auf. Von dieser Stufe ist mit einem in das Ziegelmauerwerk der Seiten-

bühne des Odeons inglobierten Block auch die Westecke noch erkennbar, der Eckblock ist allerdings aufgrund einer späteren Abarbeitung nicht in seiner ganzen Länge erhalten (Taf. 2, 8). Die Blöcke dieser nach der Ecke zunächst ausgeraubten Lage beginnen dann wieder in einem Abstand von 2.75 m ab der Westecke und zeigen nach Nordosten zu Längen von 98,5 cm, 91,5 cm, 1.16,5 m, 99,5 cm und 90,5 cm. Die Höhen am Oberlager schwanken nur geringfügig zwischen +0.57 m und +0.58 m. Beim ersten Block dieser Reihe ist auch die unter den Stylobat reichende Breite von circa 70 cm messbar, wobei dahinter ein weiterer Block als Unterbau des Stylobats folgt. Bei der nächsten, untersten Stufe der Krepis auf dieser Schmalseite des Tempels sind auch alle Blöcke bis zur Westecke noch in situ und nicht ausgeraubt, wobei sich die Westecke aber aufgrund der Überbauung durch die Seitenbühne des Odeons nicht mehr genau feststellen lässt. Der zweite Block ab der Ecke beginnt mit einem Abstand von 80,0 cm von der Kante des Ziegelbaus des Odeons, dann folgen Längen von 1.00,0 m, 1.15,0 m, 95,3 cm, 1.18,7 m, 87,0 cm, 1.00,0 m und 94,3 cm. Die Stufenbreite beträgt 35,0 cm, wobei nahe der Westecke auch die ganze, unter die nächste Stufe reichende, aber sehr unregelmäßige Breite der Blöcke von circa 70 cm bis 90 cm noch ablesbar ist. Die Höhenkoten am Oberlager liegen hier zwischen +0.24 m und +0.26 m.

Zwischen den Stylobat-Platten und der Cella-Wand sind auch auf dieser nordwestlichen Schmalseite des Tempels noch einige Fußbodenplatten der Ringhalle vorhanden. Es handelt sich um vier Platten einer Breite von 1.19 m, deren erste mit dem ersten erhaltenen Stylobat-Block ab der Westecke fluchtet. Die circa 23 cm hohen Platten messen der Länge nach zwischen 45 cm und 57 cm und zeigen Höhenwerte am Oberlager zwischen +0.91 m und +0.93 m. Von der ersten Lage der Cella-Mauer ist hier nur der Eckquader erhalten, während nach Südosten zu nur die Fundamentquader der Lage darunter kenntlich sind. Diese sind unterschiedlich lang und haben auch eine unregelmäßige Breite zwischen 70 cm und 95 cm. Ihre Höhe am Oberlager beträgt zwischen +0.75,5 m und +0.78,5 m. Die Fußbodenplatten der Ringhalle liegen teils ein kleines Stück auf ihnen auf. An der westlichen Außenecke der Cella reicht der Fundamentquader unter dem Eckblock bis zu 10 cm über die Ecke hinaus. Am Oberlager des zweiten Fundamentquaders ab der Ecke zeigt sich ein querliegendes Stemmlloch, während zwei Quader weiter im Nordosten zwei längs gerichtete Stemmlöcher an der Innenseite aufweisen. Damit ist die Innenkante der Cella-Wand besser fassbar, und damit auch die Mauerdicke der Cella-Mauer, die also 60 cm bis 65 cm betragen haben muss. Die Stemmlöcher deuten hier auf eine geschlossene Wand hin.

## 2.2. Odeon

Die erhaltenen Strukturen des Odeons grenzen unmittelbar an den Stylobat des Tempels an und nutzen teils die Stufen der Krepis als Gründung (Abb. 3; Taf. 3, 31, 32; Beil. 1). An der Westecke des Tempels ist der massive Eingangsbau mit der Seitenbühne des Odeons aus Opus caementicium mit Ziegelschalen hochaufragend erhalten (Taf. 4, 1). Über einen 1.70 m breiten, gewölbten Zugang wird der Bau von Nordosten betreten, und man gelangt in einen hohen, mit einem längs zur Bühne gerichteten Tonnengewölbe versehenen Raum, der als Eingangsraum



Abb. 3 Tauromenion, Odeon, Gesamtanlage von Südosten

und zugleich als Seitenbühne bezeichnet werden kann. Der Raum ist 4.05 m lang und 2.30 m breit. An seiner Südwestseite besitzt er zwei Zugänge für die Zuschauer (Taf. 4, 2). Ein breiterer Durchgang von 1.65 m führt hier links um die Ecke in die längs zur Bühne verlaufende, ebenfalls tonnengewölbte und 1.40 m breite nordwestliche Parodos des Odeons, die in der Orchestra mündet und die unteren Sitzreihen erschließt (vgl. Abb. 3). Eine schmalere Öffnung in der Westecke des Raums geht dagegen über eine Treppe hinauf in einen gewölbten Korridor zur Erschließung der oberen Sitzreihen der Cavea. In seiner ganzen Breite öffnet sich dieser Eingangsraum außerdem als Seitenbühne nach Südosten zur Bühne hin, wobei hier zwei Stufen mit Höhen von +0.63 m und +0.95 m zur Bühne hinauf führten (Taf. 4, 1).

Das Bodenniveau des Raums selbst liegt teils auf geglättetem Fels mit Höhen zwischen +0.34 m und +0.37 m. Die Kämpferhöhe seines halbkreisförmigen Tonnengewölbes erreicht +3.25 m und die Scheitelhöhe +4.35 m. Die langgestreckte Parodos, deren segmentbogenförmiges, nur im nordwestlichen Teil erhaltenes Gewölbe auf +2.26 m ansetzt, mündet auf die unterste Sitzreihe der Cavea, die Höhenwerte zwischen +0.37 m und +0.41 m zeigt. Über eine Stufe tritt man schließlich hinunter auf das Niveau der Orchestra von 0.00 m bis +0.06 m. Die Kante der untersten Stufe bildet hier bis zum Anschluss an die Frontmauer des Pulpitums etwas mehr als einen Halbkreis, während bei den darüber folgenden Reihen der Halbkreis für die Parodos leicht beschnitten wurde (Beil. 1). Die Sitzreihen folgen dabei exakt der Kreisform. Der Radius der Orchestra und damit der

untersten Reihe beträgt 5.25 m. Während dieser teils nur noch im Unterbau und im hinteren Teil erhalten ist, sind die darüber folgenden und mit Ziegelplatten belegten vier Sitzreihen der nordwestlichen Hälfte der Cavea noch sehr gut erhalten (Taf. 4, 3). Die Tiefe der Sitze beträgt hier jeweils 59 cm und ihre Höhe 34 cm bis 35 cm. Durch drei radiale Treppen einer Breite von 48 cm bis 49 cm war das gesamte Sitzhaus in vier Cunei geteilt. Jede Reihe wurde dabei durch zwei Treppenstufen überwunden, deren untere jeweils in die Sitzstufe eingeschnitten ist. Die mittlere der drei Treppen führt bereits auf der Höhe der vierten Reihe, also auf +1.42 m, in ein 1.35 m breites Vomitorium, das hier mündete. Über der fünften Reihe zeichnen sich in vielen Bereichen weitere, kreisförmige Kanten der darüber folgenden Stufen ab (Taf. 4, 4).

Mindestens zwölf Sitzreihen muss die Cavea daher besessen haben, wobei in die obersten Reihen in der nordwestlichen Hälfte zwei weitere, radiale Vomitoria einschneiden (Taf. 4, 5). Diese haben eine Breite von 1.02 m bzw. 1.03 m und führen mit kurzen Treppen von hinten, die bis circa +3.00 m erhalten sind, wahrscheinlich auf die neunte Reihe, die eine Höhe von circa +3.24 m gehabt haben muss. Die Vomitoria nehmen ihren Ausgang von einem rückwärtigen, ursprünglich gewölbten Korridor einer unregelmäßigen Breite (Taf. 4, 6), dessen Bodenniveau Werte zwischen +2.63 m und +2.69 m zeigt und für die Zuschauer über die erwähnte Treppe vom Eingangsraum aus erschlossen wird. Die aus Ziegeln gemauerte Treppe, die mit einem ansteigenden Tonnengewölbe gedeckt ist, führt über neun Stufen einer Höhe von 22 cm bis 26 cm vom Niveau des Eingangsraums zum Korri-

dor hinauf. Im Bereich dieser Treppe fällt wie auch an der gegenüberliegenden Nordecke am Außenbau auf, dass das Ziegelmauerwerk des Eingangsraums bzw. der Seitenbühne des Odeons mit Baunähten an die das Gelände im Nordwesten begrenzende, langgestreckte Mauer, die auch die nordwestliche Begrenzung des oberen Korridors der Cavea bildet, anschließt. Die Mauer ist wahrscheinlich schon vor der Errichtung des Odeons vorhanden gewesen oder wurde im Bauablauf vor dem Ziegelbau der Seitenbühne errichtet und war die nordwestliche Analemma-Mauer des Odeons. Diese 50 cm bis 60 cm dicke Mauer zeigt auch eine andere Bautechnik mit großen Kalkquadern und teils grauem Sandstein, wobei die Zwischenräume kleinsteinig und teils mit Ziegeln ausgefüllt sind (Taf. 4, 6). Dieselbe Bautechnik findet sich neben Ziegelmauerwerk teils allerdings auch bei den den Korridor nach innen zur Cavea hin begrenzenden Mauerstrukturen, wobei vor allem die Ecken der Vomitoria mit großen Kalkquadern verstärkt sind (Taf. 4, 5). Bei der Innenmauer des Korridors ist außerdem zu beobachten, dass beidseitig des zweiten, westlichen Vomitoriums das Mauerwerk offenbar nachträglich mit einer 33 cm dicken, angesetzten Mauer verstärkt wurde. Gegenüber diesem Vomitorium zeigt sich auch an der nordwestlichen Außenwand des Korridors eine Baunaht dort, wo das Mauerwerk einen Knick aufweist, um dem Halbrund der Cavea in Form eines Polygons zu folgen. Der weitere Verlauf dieser Außenmauer des Odeons ist aber nach 2,50 m ab dem Knick nicht mehr kenntlich und verschwindet unter der nachantiken Überbauung. Im Bereich dieser geknickten Mauer ist ein größerer Teil des Ansatzes der Ziegelwölbung des Korridors erhalten geblieben (Taf. 4, 6), während der Gewölbeansatz weiter nordöstlich nur in geringen Spuren ablesbar ist. Der Kämpferpunkt des Gewölbes lag auf circa +4,50 m, also etwa 1,85 m über dem Bodenniveau des Korridors. Die gegenüberliegende, südöstliche Hälfte der Cavea ist in einem wesentlich schlechteren Erhaltungszustand. Nur die

untersten vier Sitzreihen zeichnen sich mit kreisförmigen Kanten deutlich ab, dahinter sind im Mauerquerschnitt nachantiker Hausbebauung noch kurze Abschnitte der Kanten der fünften und sechsten Reihe kenntlich (Taf. 4, 7). Die südliche, radiale Erschließungstreppe ist nur in Ansätzen bis zur zweiten Sitzstufe erhalten (Taf. 5, 7).

Der gesamte Bühnenbereich, der sich zwischen der Cavea und der Orchestra des Odeons sowie dem Stylobat des Tempels erstreckte, ist in seiner südöstlichen Hälfte vollständig durch die Kirche S. Caterina überbaut. Die erhaltenen Teile hinter der Kirche (Taf. 3, 2) bestehen aus der Ziegelmauer der Front des Pulpitums, die die Orchestra und die Parodos von der Bühne abgrenzte, und dem Ansatz einer dickeren Mauer dahinter, die unmittelbar an die Krepis des Tempels angesetzt ist und den hölzernen Bühnenboden getragen haben muss. Die Pulpitum-Mauer ist 67 cm dick und sowohl mit der Seitenbühne also auch mit der untersten Stufe der Cavea im Ziegelverband gemauert. Das Odeon stellt sich hier also als einheitlich geplantes Gebäude dar. Die Mauer des Pulpitums steht nahe der Seitenbühne noch bis +1,03 m in ihrer gesamten Höhe an. Im Anschluss an die Rückwand der Kirche dagegen sinkt der Erhaltungszustand auf +0,69 m ab. Im nordwestlichen Teil der Orchestra und zu dieser hin zeigend fällt eine halbkreisförmige Nische einer Breite von 1,03 m im Mauerwerk der Pulpitum-Front auf. Zwischen der Pulpitum-Mauer und der Stylobat-Kante des Tempels verbleibt ein Zwischenraum von 4,60 m als Tiefe der Bühne. Die hintere, an die Krepis des Tempels angesetzte, 1,60 m dicke Mauer aus Opus caementicium mit Ziegelschale ist nur unmittelbar im Anschluss an die Seitenbühne erhalten, mit der sie wiederum im Verband gemauert ist. Der kurze Rest einer Länge von 2 m steht nur bis +0,51 m nahe bei der Seitenbühne an (Taf. 2, 3). Die Mauer kann sich nicht über die Ebene des Stylobats des Tempels erhoben haben; denn die Wandfläche der Seitenbühne ist hier glatt und ohne Abbruchspuren.

### 3. REKONSTRUKTION

#### 3.1. Tempel

Eindeutige Hinweise für die Rekonstruktion des Tempels geben die Säulenstandspuren am Stylobat (Taf. 2, 4, 7; Beil. 1). Auf der nordwestlichen Schmalseite kann der Achsabstand zweier Säulen durch erhaltene Kannelur-Abdrücke mit 2,00,25 m genauer präzisiert werden, wobei es sich dabei um das Mitteljoch der sechssäulig anzunehmenden rückwärtigen Front des Tempels handelt. So lässt sich auch die Mittelachse zwischen beiden Säulenstandspuren und damit die halbe Breite der Front im Stylobat mit 5,38 m gewinnen. Die ganze Breite im Stylobat hat demnach 10,76 m betragen. Weitere Anhaltspunkte geben die wenigen erhaltenen Bauglieder des Tempels, eine Säulentrommel und vier Geison-Blöcke. Die 63,4 cm hohe Säulentrommel S 1 (Taf. 5, 1; 34) ist in ihrer Breite von 83,0 cm und Tiefe von 58,5 cm soweit erhalten, dass an ihr der Säulendurchmesser ablesbar ist. Der Durchmesser, im Kanneluren-Tal gemessen, beträgt demnach 79,1 cm. Da bei einigen vollständig erhaltenen Kanneluren die Tiefe mit 3,7 cm anzugeben ist, kann daraus ein unterer Säulendurchmesser am Grat von 86,5 cm ermittelt werden. Die Säulentrommel weist am Oberlager ein rechteckiges Dübelloch

von 11,0 cm Länge und 8,5 cm Breite auf. Von den vier Geison-Blöcken (Taf. 5, 2–6) sind zwei größere in ihrer ganzen Höhe und der ganzen Tiefe am Unterlager erhalten und nur im Bereich der vorderen Auskragung gebrochen, während zwei kleinere nur Bruchstücke des vorderen, auskragenden Teils darstellen und hinten gebrochen sind (Tab. 1).

Die beiden Stücke G 1 und G 2 (Taf. 5, 2–4; 33) haben eine Tiefe am Unterlager von circa 90 cm, wobei dort jeweils zwei Klammerlöcher für U-förmige Eisenklammern einer Breite von 3 cm auffallen, mit denen die Geisa gesichert waren. Sie weisen unter der gebrochenen Auskragung ein Blatt-Kyma und darüber einen Perlstab auf. Die Blöcke G 3 und G 4 (Taf. 5, 5, 6; 34) vom vorderen Teil des Geisons mit einer Sima und einer Wasserrinne am Oberlager gehörten in jedem Fall zu einem Schräg-Geison, da ihr geneigtes Unterlager keine Mutuli zeigt, sondern glatt ist. Daher ist auch eine Zuordnung von G 1 und G 2 zum Schräg-Geison wahrscheinlich.

Da von Architrav und Triglyphon nichts erhalten ist, und auch keine Mutulus-Breite gegeben ist, müssen die Maße im dorischen Gebälk rechnerisch ermittelt werden. Als oberer Säulendurchmesser kann ein Wert von 69,2 cm entsprechend  $\frac{1}{2}$  des

Nr.	Breite	Höhe	Tiefe ges. / Tiefe UL	Bemerkungen
G 1	65,6	48,7	1.12,5 91,5	am UL 2 Klammerlöcher
G 2	64,7	48,8	1.09,5 90,5	am UL 2 Klammerlöcher
G 3	65,8	42,4 an der Front	(63,5)	OL Rinne Schräg-Geison
G 4	66,4	(32,0)	(51,0)	OL Rinne Schräg-Geison

Tab. 1 Geison-Blöcke

unteren Durchmessers angenommen werden, ebenso tief ist dann das Gebälk in Architrav und Triglyphon gewesen. Aus den Säulenstandspuren und der gegebenen Stylobat-Breite kann man auf eine doppelte Eckkontraktion jeweils der beiden das normale Mitteljoch flankierenden Joche schließen. Neben dem Mitteljoch mit dem Achsabstand von 2.00,25 m lag beidseitig ein Joch von 1.95,5 m, und das Eckjoch war schließlich jeweils auf 1.90,5 m kontrahiert. Der gesamte Wert der Eckkontraktion beträgt also jeweils 14,5 cm. Nach der Rechnung der Eckkontraktion  $x = (a-t) : 2$  lässt sich damit im Umkehrschluss die Triglyphen-Breite gewinnen:  $t = a - (x \cdot 2) = 69,2 - (14,5 \cdot 2) = 40,2$  cm. Als Metopen-Breite ist dann ein Wert von  $\frac{3}{2} t$  oder 60,3 cm wahrscheinlich. Diese Gebälkmaße werden dadurch bestätigt, dass zwei Triglyphen-Breiten und zwei Metopen-Breiten zusammen mit 2.01,0 m fast genau das Normaljoch von 2.00,25 ergeben. In der zeichnerischen Rekonstruktion der rückwärtigen Tempelfront (Taf. 37) wird deutlich, dass der Triglyphen-Fries mit Triglyphen- und Metopen-Breiten von 40,2 cm bzw. 60,3 cm bis in die Gebälckecke völlig gleichmäßig durchlaufen konnte, der dorische Eckkonflikt also ausschließlich durch eine doppelte Kontraktion der jeweils beiden Eckjoche des Tempels gelöst war. Als Säulenhöhe kann aufgrund der fortgeschrittenen Zeit des Tempels ein Wert von 6 unteren Durchmessern oder 5.19 m vorgeschlagen werden. Die Geison-Blöcke G 1 bis G 4 gehörten sicherlich alle zum Schräg-Geison. Die Blöcke G 2 und G 3 könnten aufgrund ihrer Bruchflächen möglicherweise kombiniert werden zu einem vollständigen Schräg-Geison-Block, dessen Geison-Stirn über dem Blatt-Kyma weit auskragte (Taf. 37).

Für die Langseite des Tempels ergibt sich bei Annahme derselben doppelten Eckkontraktion zu den Ecken hin und einem sonstigen Normaljoch von 2.00,25 m für eine Säulenstellung von 12 Säulen eine Gesamtlänge im Stylobat von circa 22.75 m. Bei dieser Stylobat-Länge konnte das Vestibül bzw. die Seitenbühne des Odeons auf der anderen Seite in einer fast identischen Weise an die Krepis des Tempels angebaut gewesen sein wie auf der erhaltenen Nordwestseite, was ebenso die Annahme von 12 Säulen an den Langseiten des Tempels bestätigt (Abb. 4; Taf. 35, s. S. 20).

Die erhaltenen Quaderstrukturen der Cella-Mauern an der nordwestlichen Schmalseite des Tempels und die darauf erhaltenen Stemmlöcher für die nächste folgende Lage sprechen eindeutig dafür, dass diese Seite die Rückseite des Tempels gewesen sein muss, und dass diese aus einer geschlossenen Mauer ohne Öffnung bestand, es also keinen Opisthodom gegeben hat. Als Mauerdicke der aufgehenden Mauern über der untersten, erhaltenen Lage ist ein Wert von circa 65 cm zu erschließen. Die Rückhalle und die seitlichen Längshallen waren etwa ein Joch der Ringhalle tief, und der Abstand von der Stylobat-Kante bis zur Cella-Wand betrug jeweils 2.23 m. Daraus errechnen sich eine Breite der Cella im Außenmaß von 6.30 m und ein Innenmaß von circa 5.00 m (Taf. 35. 36). Über die Lösung der Ausbildung der Front der Cella auf der Vorderseite können nur vage Aussagen gemacht werden. Wahrscheinlich ist aber ein gegenüber den anderen Seiten tieferes Front-Pteron von etwa zwei Jochen Tiefe und dahinter als Zugang in die Cella ein Pronaos mit einer Front mit zwei Säulen in antis anzunehmen. Als Länge der Seitenmauern der Cella von der erhaltenen hinteren Ecke bis zur Ante des Pronaos ist dann ein Wert von circa 16.50 m anzugeben (Taf. 35).

Exkurs: Zur Entwicklung des hellenistischen dorischen Peripteros

Der Tempel von S. Caterina stellt einen der wenigen dorischen Peripteroi der hellenistischen Zeit dar. Denn im Hellenismus verliert der Ringhallentempel viel von seiner einstigen Bedeutung und ist kein die Architekturgeschichte bestimmender Bautypus mehr<sup>15</sup>, wie er es in archaischer und klassischer Zeit zweifellos gewesen war.

Die einzigen Parallelen im griechischen Westen sind der Tempel auf der Akropolis von Velia und der Apollon-Tempel von Cirò. Der Tempel auf der Akropolis von Velia<sup>16</sup> ist ein Ringhallentempel gewesen, der nur in den unteren Schichten der Krepis erhalten geblieben und in weiten Abschnitten durch einen nachantiken Turm überbaut ist. Nach Ansicht von Dieter Mertens, der dort eine Teilaufnahme durchgeführt hat, ist der Bau vermutlich erst im Zuge einer hellenistischen Neugestaltung der Akropolis um oder nach 300 v. Chr. errichtet worden.

15 Vgl. Lauter 1986, 180; Mertens 1996, 338 f.

16 Krinzinger 1999, 31 f.; Mertens 2006, 355 f. Abb. 633. 634.

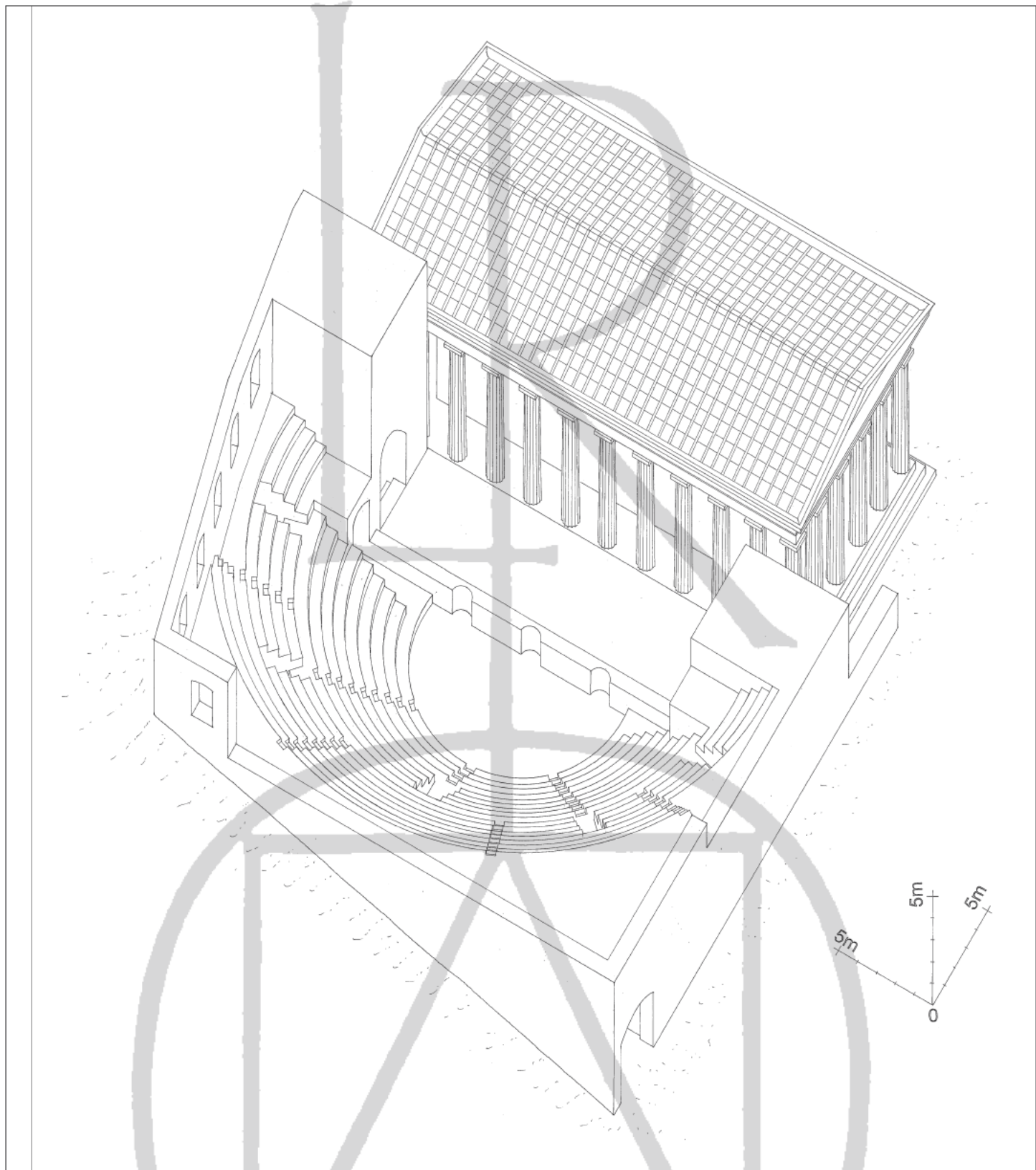


Abb. 4 Tauromenion, Tempel und Odeon von S. Caterina, Rekonstruktion Axonometrie, 1 : 250

Zur Rekonstruktion des Tempels können aber nur vage Aussagen gemacht werden. Bis ins Detail geklärt ist dagegen durch die Bauaufnahmen von Dieter Mertens die Rekonstruktion des Apollon-Tempels von Cirò<sup>17</sup>. Bei dem Bau handelt es sich um einen dorischen Ringhallentempel von 18.60 m × 42.50 m mit achtsäuliger Front und einer zweiten, inneren Säulenstellung

nach dem zweiten Joch der Langseite. Sein altertümlicher Grundriss nimmt damit eher auf große archaische Tempel Siziliens Bezug, während seine Detailformen und Proportionen zweifellos hellenistisch sind. Bei einer Triglyphen-Breite von 42,5 cm und einer Metopen-Breite von 74,5 cm errechnet sich ein Normaljoch von 2.33 m. Der untere Säulendurchmesser

17 Mertens 1993b; Mertens 1996, 339.